

RHEINISCHE POST

Politik > Deutschland > Friedensforscher über die Chancen auf Frieden in der Ukraine

RP+ Putins Angriffskrieg

Was wäre ein „ukrainischer Sieg“?

Interview · Kann die Ukraine den Krieg gewinnen, den Russland begonnen hat? Das hängt auch davon ab, wie das Land einen Sieg definieren würde. Ein Gespräch mit Cornelius Friesendorf, Wissenschaftler am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.

12.01.2023, 15:37 Uhr · 5 Minuten Lesezeit



Ein ukrainischer Soldat bereitet eine von den USA gelieferte Haubitze des Typs M777 für den Beschuss russischer Stellungen vor.

Von **Dorothee Krings**

Redakteurin der Rheinischen Post

In den Debatten um Waffenlieferungen an die Ukraine heißt es oft, die Ukraine müsse diesen Krieg gewinnen. Wie könnte denn ein ukrainischer Sieg aussehen?

FRIESENDORF Es gibt keine objektive Definition. Unterschiedliche Szenarien könnten durch Selenskyj und die ukrainische Regierung als Sieg bezeichnet werden – und auch durch westliche Staaten, die die Ukraine unterstützen. Selenskyj hat zuletzt das Maximalziel formuliert: Die russischen Truppen müssen die gesamte Ukraine verlassen, also auch die Ostukraine und die Krim. Wenn die Ukraine das schaffen würde, also wieder ihr gesamtes Territorium kontrollierte, wäre das sicher ein eindeutiger Sieg. Aber es ist nicht auszuschließen, dass es auch zu einem Friedensschluss oder Waffenstillstand kommt, wenn dieses Maximalziel nicht erreicht wird. Voraussetzung wäre, dass Selenskyj einwilligen würde, andere Szenarien als Sieg zu bezeichnen.

Sie haben territoriale Kriterien genannt. Welche Rollen spielen Sicherheitsgarantien?

FRIESENDORF Der Westen hat gezeigt, wie weit er bereit ist, die Ukraine zu unterstützen. Das ist schon fast eine Form von Garantie, auch wenn es kein offizielles Dokument gibt, in dem der Ukraine für den Fall weiterer Aggressionen durch Russland systematische Unterstützung zugesagt wird. Sollten russische Truppen jedoch auf ukrainischem Gebiet bleiben, würde das die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Aggression weitergeht. Selbst wenn sich die Russen hinter ihre Grenze zurückzögen, wären erneute Angriffe nicht ausgeschlossen.

Manche Experten befürchten, dass die russische Aggression in einen jahrelangen Abnutzungskrieg führen könnte. Für wie groß halten Sie diese Gefahr?



FRIESENDORF Das ist durchaus ein Szenario. In der Forschung sagt man, dass ein Patt, das beiden Seiten wehtut, einen Waffenstillstand, möglicherweise sogar ein Friedensvertrag hervorbringen kann. Die Vorteile eines Waffenstillstands überwiegen dann die Vorteile weiterzukämpfen. Auch die Ukraine könnte an den Punkt kommen.

Wovon hinge das ab?

FRIESENDORF Das hängt auf russischer Seite davon ab, wie Russland mit der Produktion eigener Rüstungsgüter weiterkommt und ob es von anderen Staaten beliefert wird. Und auf ukrainischer Seite, welche Waffen der Westen weiter liefert, wie sich die Kampfmoral und Kampffähigkeit der ukrainischen Truppen weiter entwickelt. Es könnte dazu kommen, dass sich die Frontverläufe festfahren und westliche Regierungen dann hinter verschlossenen Türen Druck auf die Ukraine ausüben, nicht mehr das Maximalziel zu verfolgen.

Dass Russland die Ukraine überhaupt überfallen hat, bedeutet ja den totalen Vertrauensverlust in die russische Seite. Stellt das nicht jedes Abkommen mit Putin in Frage?

FRIESENDORF Das Vertrauen, Abkommen mit Russland zu schließen, ist in der Tat völlig ruiniert. Das macht künftige Friedensverhandlungen schwierig, sollte sich Putin überhaupt darauf einlassen. Russland hat ja in jüngster Zeit gezeigt, dass es Abkommen immer wieder bricht. Sie sind ihr Papier kaum wert. Gleichzeitig braucht es eine Perspektive auf Frieden in der Ukraine, weil das Land in der aktuellen Intensität nicht über viele Jahre weiterkämpfen kann.



Der Hambruger Friedensforscher Cornelius Friesendorf vom IFSH – Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.

Foto: IFSH/Felix Matthies/ IFSH

Hängen die Chancen auf Frieden also im Kern davon ab, wer wie lange mit Waffen beliefert wird?

FRIESENDORF Waffen sind zum jetzigen Zeitpunkt extrem wichtig. Denn die Frage, wo Truppen stehen, entscheidet über die Zukunft in der Region. Es geht aber auch um Kampfgeist und mögliche weitere Mobilisierungswellen. Russland hat ein großes Problem mit qualifiziertem Personal. Noch ist die Pattsituation, die beiden Seiten wehtut, nicht erreicht – und so lange sind die militärischen Kräfteverhältnisse entscheidend.

Erwarten Sie eine Frühjahrsoffensive der russischen Truppen?

FRIESENDORF Schwer vorausszusagen. Manche halten auch einen Friedensschluss im Frühjahr für möglich. Die Ukraine scheint jedenfalls ihre Möglichkeiten, Russland militärisch weiter unter Druck zu setzen, optimistisch einzuschätzen. Andererseits wird Russland den Winter nutzen, Verteidigungsstellungen zu konsolidieren. Zunächst wird die Ukraine sicher weiterkämpfen, weil sie sich im Vorteil sieht. Die westlichen Waffenlieferungen geben dem Land große Vorteile, auch wenn die Ukraine mehr fordert und militärisch sicher noch mehr erreichen würde, würde sie mehr Luftverteidigung oder Kampfpanzer aus dem Westen bekommen. Selenskyj hat sich durch das ausgerufenen Maximalziel der Rückeroberung auch der Krim unter Druck gesetzt. Würde dieses Ziel erreicht, ist die Frage, ob damit eine rote Linie für Putin überschritten und wie er darauf reagieren würde. Es ist schwer vorzustellen, dass er die militärische Rückeroberung der Krim politisch überleben würde.

Muss Selenskyj dieses Maximalziel nicht formulieren, um irgendwann möglichst stark in Verhandlungen gehen zu können?

FRIESENDORF Zu Beginn des Kriegs war die Krim bereits Gegenstand von Verhandlungen. Die russische Kriegsführung hat die Ukraine aber darin bestärkt, keine Kompromisse mehr eingehen zu wollen. Die russischen Kriegsverbrechen und die systematische Zerstörung von ziviler Infrastruktur haben die Verhandlungsbereitschaft der Ukrainer stark reduziert.

Wären Verhandlungen mit Putin überhaupt noch denkbar?

FRIESENDORF Gute Politik besteht darin, Verhandlungen mit niemandem auszuschließen. Möglicherweise wird Putin in Russland noch sehr lange an der Macht sein. Die russische Opposition ist kaltgestellt. Niemand kann sagen, wie es mit Palastrevolten aussieht.

Die Lage in der Ukraine zwingt auch Friedensforscher dazu, in militärischen Kategorien zu denken. Lässt sie das verzweifeln?

FRIESENDORF Angesichts der Brutalität des russischen Überfalls und der systematischen Kriegsverbrechen, die russische Truppen verüben, ist es schwierig, Frieden zu denken. Denn das setzt voraus, dass man mit dem Aggressor spricht, vielleicht sogar Kompromisse macht. Aber mittel- und langfristig ist es enorm wichtig, den Frieden zu denken. Die Friedensforschung unterscheidet ja zwischen positivem und negativem Frieden. Der negative Frieden ist die Abwesenheit von Krieg, die Waffen schweigen, eine ungewollte Eskalation wird verhindert. Gerade das spielt in der Ukraine durchaus eine Rolle, schließlich gibt es weiter die Gefahr einer Eskalation zum

Nuklearkrieg. Ein positiver Frieden ist noch schwieriger zu erreichen. Denn er verlangt, dass man Voraussetzungen schafft, unter denen ein Krieg nicht mehr denkbar ist. Davon sind wir in dieser Region Lichtjahre entfernt.

Dorothee Krings führte das Interview.

Noch keine Kommentare